

Weiterleben der keltischen Kultur

Ende der römischen Herrschaft

Bereits in der Zeit um 200 n. Chr. wurde der allmähliche Niedergang der römischen Herrschaft spürbar. Missregierung, innere Zerrissenheit und wirtschaftliche Schwierigkeiten, verbunden mit einer schnellen Inflation, breiteten sich aus. Die römische Zentralregierung konnte den im Norden durch den Limes zurückgehaltenen Alemannen nicht mehr genügend Kraft entgegenstellen. Im Jahre 259 überrannten die Alemannen den Limes endgültig und stiessen Richtung Süden vor.

Die Alemannen waren Germanen, also Vertreter jenes Volkes, das in der Frühzeit kaum von den Kelten **[> Vertiefungsblatt 5: Kelten und Gallier]** zu unterscheiden ist. Vom Sachgut her bestehen manche Ähnlichkeiten.

Erst in der Zeit um 300 n. Chr. bekamen die römischen Kaiser die Situation wieder in den Griff. Durch starke militärische Präsenz am Rhein konnte der endgültige Niedergang um ein volles Jahrhundert hinausgezögert werden.

Der Beginn des alemannischen Staates fällt in die Zeit der römischen Krise und in die Phase des Wiedererwachens der einheimischen keltischen Kultur. Dasselbe Phänomen ist nicht nur im Gebiet der heutigen

Schweiz, sondern in ganz Gallien zu beobachten. Dies äussert sich im Fallenlassen von römischen Städtenamen und der Neueinführung von Namen mit alten nationalen Bezeichnungen. *Aventicum* (Avenches VD) wird in einem spätrömischen Verzeichnis *civitas Helvetiorum* genannt.

Die Auflösungserscheinungen im 3. Jahrhundert n. Chr. sind nicht nur auf Druck von aussen zurückzuführen, sondern es haben auch tiefgreifende innere Spannungen mitgewirkt. Im Gegensatz zu den germanischen Alemannen haben aber die einheimischen, jetzt romanisierten Gallier nicht die Kraft gefunden, einen eigenen, dauerhaften Staat zu gründen. Ihre Kultur lebte zwar weiter und ihre Gemeinschaften wurden von den Alemannen lange Zeit respektiert.

Nachdem sich aber offenbar die einheimische Bevölkerung immer mehr verdünnt hatte, stiessen die Alemannen unter weitgehender Schonung der gallorömischen Siedlungsinseln im 6. und 7. Jahrhundert n. Chr. über den Rhein vor und begannen mit der Besiedlung des ursprünglich keltischen Gebietes. So ist es nach der römischen Zeit zu einer zweiten, andersartigen Übersichtung gekommen.

Zeit des Frühmittelalters

Nach der 400jährigen römischen Herrschaft konnte aus den Resten der alten eigenen Kultur keine neue lebensfähige Grundlage mehr erwachsen. Das zeigt sich auf dem Gebiet der Religion deutlich. Im 4. Jahrhundert n. Chr. bildete sich das Christentum **[> Vertiefungsblatt 20: Christianisierung]** als stärkste Kraft heraus und wurde zur wichtigsten kulturellen Klammer zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Mit der Erhebung des Christentums zur Staatsreligion ist ein weiteres Stück einheimischen Religionsgutes aufgegeben worden. Ganz verschwunden ist es nicht.

Gerade in der Zeit des Frühmittelalters, wo schliess-

lich die schriftliche Überlieferung fast ganz aussetzte und der Gebrauch der Schrift stark zurückging, konnten alte, auf mündlicher Tradition beruhende Lehren leichter überleben als die schriftlich fixierten. Möglicherweise hat sich manches von dem, was wir im späten Mittelalter in veränderter Form als Hexenwesen, Sagen und Märchen wieder antreffen, so tradiert. Naturgemäss sind solche Zusammenhänge jedoch nicht nachweisbar. Die Möglichkeiten der mündlichen, ungeschriebenen Tradition dürfen nicht unterschätzt werden.

Nach dem Jahre 443 n. Chr. wurden im ehemals

westhelvetischen Gebiet Burgunder aus der Gegend von Worms (D) angesiedelt. Deren Kultur und Sprache wurde von der einheimischen Kultur bald aufgesogen.

Für den grössten Teil der Bevölkerung ist sonst Kontinuität von der gallorömischen Zeit bis ins Frühmittelalter anzunehmen. Das zeigen auch sprachliche Belege.

Sprachliche Belege

Es gibt eine ganze Gruppe von Wörtern, die von der keltisch sprechenden Bevölkerung direkt in die neue germanische Sprache eingeflossen sind. Dazu gehören die folgenden schweizerdeutschen Bezeichnungen:

- *Chris* für Tannenreisig
von keltisch *krisso-n* «das Abgeschnittene»
- *Nidle* für die Haut auf der gekochten Milch
von keltisch (*s*)*nitlo* «das Tuch»
- *Gufe* für die Stecknadel
von keltisch *gulva* «Stachel».

Solche Bezeichnungen haben sich besonders in den abgesehenen Alpentälern erhalten. Diese dienten in der Geschichte unseres Landes wiederholt als Rückzugsgebiet für in Bedrängnis geratene Menschen. Deshalb finden sich hier gegenüber dem Mittelland immer wieder verspätete Kulturerscheinungen. So wie sich keltische Bevölkerungsteile vor den Römern hierhin abgesetzt hatten, zogen sich lateinisch sprechende Gruppen vor den Alemannen in die Bergtäler zurück. Auf diese Weise hat sich das hier relativ spät festgesetzt, was wir heute als rätoromanische Sprache kennen.

Relikte der keltischen Sprache sind nicht allzu selten. Manches keltische Wort lebt im Französischen weiter: So das keltische Längenmass der Leuge in *lieue*, davon abgeleitet ist *banlieue*. In Gewässernamen tre-

ten alte keltische Bezeichnungen besonders häufig auf. Reuss kommt vom keltischen *riusia* «die Mächtige», Zihl von keltisch *tela*. Auch Aare (*arura*), Rhein (*rhenus*), Limmat (*lindimacus*) tragen keltische Namen.

Keltisch *morga* hiess «Grenze» (verwandt germanisch *Mark*), deshalb die Flussnamen Murg, Morges und auch die zahlreichen Marbäche.

In der Sprache haben sich verschiedene keltische Splitter erhalten. Auf dem Umweg über das Lateinische sind Ausdrücke wie «Karren» von keltisch *carrus* oder der schweizerdeutsche Ausdruck «Bänne»/«Penne» von keltisch *benna* für «Wagen» erhalten geblieben.

Alle diese sprachlichen Zeugen sprechen gegen scharfe Unterbrüche im Kulturfluss und für eine sich langsam und kontinuierlich wandelnde Bevölkerung und Kultur auch durch die unruhige Zeit des Frühmittelalters.

Kontinuität bis in die neueste Zeit ist bei zahlreichen keltischen Strassen zu vermuten. Nur ist die keltische Linienführung der Strassen selten bekannt. Auf der Berner Engehalbinsel wurde die keltische Nord-Süd-Strasse aufgrund der Toranlagen erschlossen. Die römische und die heutige Strasse liegen auf nur wenig verschobenen Linien.

Keltisches in der europäischen Kultur

Die keltische Kultur wirkt stärker nach, als gemeinhin angenommen wird. Weil mit dem Deutschen und dem Französischen die Sprachen der Germanen und der Römer überlebt haben und weil die keltischen Stammesverbände als politische Macht früh untergegangen sind, konnte der falsche Eindruck entstehen, dass die keltische Kultur wenig zu den späteren Kulturen Europas beigetragen hat.

Heute weiss man, dass die keltische Vergangenheit bei der Suche nach unserem Ursprung ebenso berücksichtigt werden muss wie die römische und germanische: Die keltische Zeit ist eine kräftige Wurzel im verästelten System, aus dem die Geschichte und Kultur der Schweiz und ihrer Nachbarländer gewachsen ist.